Evangelisch-
methodistische
Kirche

***Das Jahr 1861 sollte für die Methodisten in Ludwigsburg zu einem weiteren bedeutenden Jahr werden. Nach mehrmaligem Wechsel des Versammlungsortes in den ersten Jahren konnte der "Waldhornsaal" erworben werden.***

# ***Ein "Tanzsaal" wird zum Kirchsaal***

Ein merkwürdiger Umstand verhalf der Gemeinde letztendlich zu dem Gebäude, das ihr über 100 Jahre lang zur geistlichen Heimat werden sollte. Den Anstoß dazu gab der Basle  Missionar Samuel Hebich, der 1861 nach Ludwigsburg zu Erweckungsversammlungen gekommen war. Die Stadtkirche wurde ihm dafür nicht zur Verfügung gestellt. So mietete er den " Waldhornsaal " gegenüber dem " Salzhaus " für seine Vorträge - damals noch ein Saal für Konzerte, Theater und Tanz. Die kleine Methodistengemeinde unterstützte Hebich aktiv bei seinem Vorhaben und stellte ihm Kanzel und Bänke zur Verfügung. Am Ende seiner gut besuchten Versammlungen gab Hebich den Methodisten den Rat, den Saal für ihre Versammlungen zu mieten. Auch der Waldhornwirt kam auf die Gemeinde zu. Nach längeren Verhandlungen mit der Stadt, die das Gebäude zunächst für schulische Zwecke zu erwerben versuchte, konnte die kleine Gemeinde den hinteren Teil des traditionsreichen Gasthofes zum " Waldhorn " mit den Wohnungen, einem großen und kleinen Saal und dem dazu gehörigen Hof für 10.000 Gulden kaufen. Ernst Gebhardt hat viel zum Erwerb dieses Anwesens beigetragen. " Sie haben mit ihren Gebeten die Sache gewonnen ", ließ man damals den jungen Prediger auf dem Rathaus wissen.

In den folgenden Jahren wurde der bis zu 500 Personen fassende " Waldhornsaal " häufig zum Veranstaltungsort größerer Versammlungen. Bereits 1862 tagte die 7. Jährliche Konferenz der Prediger der Bischöflichen Methodistenkirche von Deutschland und der

Schweiz in Ludwigsburg. Auch die landeskirchlichen Gemeinschaftsleute kamen über Jahre einmal im Monat zu größeren Veranstaltungen im Saal an der Marstallstrasse zusammen, wo bekannte Prediger wie Pfarrer Christoph Blumhardt von Bad Boll, Pfarrer Staud von Korntal oder Prälat Kapff aus Stuttgart predigten. Im Mai 1872, Ernst Gebhardt war Aufsichtsprediger und Distriktsvorsteher in Ludwigsburg (1871 - 1874), fand im " Waldhornsaal " möglicherweise die erste Allianzversammlung innerhalb des damaligen Königtums Württemberg statt. Allerdings beschränkte sie sich damals wohl auf Kreise der Wesleyanischen und der Bischöflichen Methodistenkirche sowie die Evangelische Gemeinschaft.

**Das Abendmahl gibt Anlass zur endgültigen Trennung**

Aus den frühen Jahren der Gemeindeentwicklung in Ludwigsburg gewann ein Ereignis aus dem Jahr 1866 besondere Bedeutung. Zum ersten Mal wurde unter den Methodisten im Waldhornsaal das Abendmahl gefeiert. Die Methodisten verstanden sich zum damaligen Zeitpunkt eigentlich noch als gute Mitglieder der Landeskirche, die zu ihrer persönlichen Erbauung und zum geistlichen Wachstum die methodistischen Versammlungen aufsuchten. Kirchliche Handlungen wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigungen erfolgten in der Regel noch längere Zeit im Rahmen der evangelischen Kirchengemeinden. So wird z. B. aus Bietigheim erst im Januar 1875 " von der ersten Bestattung von unserer Seite " berichtet, die " dort viel Aufsehen " hervorrief und " zur Festigung unserer Mitglieder " diente. Die selbständige Feier des Abendmahls musste die landeskirchliche Behörde auf den Plan rufen. Das Konsistorium verlangte von allen, die an dem Abendmahl der Methodisten teilgenommen hatten, den Austritt aus der Landeskirche.
60 Personen folgten dieser Aufforderung.

Zwei Jahre vorher, am 6. Januar 1864, hatte ein ähnlicher Vorfall in Heilbronn dazu geführt, dass Ernst Gebhardt aus der Landeskirche ausgeschlossen worden war. Gebhardt tröstete sich damals mit dem Gedanken, " dass, wenn auch sein Name im Kirchenbuch der Landeskirche ausgelöscht sei, er im Buch des Lebens stehe ".
Ansonsten ist in den Chroniken und Aufzeichnungen des Bezirkes Ludwigsburg wenig über das Gemeindeleben an den einzelnen Orten zu erfahren. Es werden die jeweiligen Aufsichtsprediger und deren Gehilfen genannt. Letztere waren oftmals nur für ein Jahr auf dem weitläufigen Bezirk tätig und wurden dann wieder versetzt. Weiterhin werden die Predigtstationen erwähnt, die zum Bezirk hinzukamen, selbständig wurden oder aufgegeben werden mussten.
Bei der Jährlichen Konferenz von 1877 in Ludwigsburg wurden die Stationen in und um Stuttgart zu einem eigenständigen Bezirk von Ludwigsburg losgelöst. 1866 waren bereits die Bezirke Marbach und Vaihingen/Enz und 1874 der Bezirk Bietigheim selbständig geworden. Die Folge war, dass der Bezirk Ludwigsburg, bestehend aus den Stationen Ludwigsburg, Neckarweihingen, Asperg, Markgröningen, Möglingen, Zuffenhausen, Stammheim, Oßweil und Kornwestheim bis 1928 nur noch von einem Prediger bedient wurde. Selbst auf dem kleiner gewordenen Bezirk konnte die Gemeindearbeit nur durch den unermüdlichen Einsatz von " Ermahnern " sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den verschiedenen Orten geschehen. In der Festschrift von 1932 wird in besonderer Weise an die Namen Hartmann, Kröner, Schwarz, Ling und Blaich erinnert.

In der bereits erwähnten Schrift zum 75 jährigen Jubiläum stellt Karl Eisele die Entwicklung des Bezirkes Ludwigsburg in drei Zeitabschnitten dar. Die Zeit von 1857 -

1876 wird als " Zeit des stetigen Wachstums " gekennzeichnet, in der aus einer Gemeinde 36 wurden, aus einem Bezirk deren sieben. Die Periode von 1876 - 1900 charakterisiert Eisele als " Zeit der kleinen Dinge ". Dafür nennt er beispielhaft, dass in dieser Zeit " keine Station aufgenommen, kein Bauplatz erworben und keine Kapelle gebaut " wurde. Die Jahre nach 1900 werden als " Zeit der stetigen Entwicklung in die Tiefe, Breite und Höhe " verstanden. Zudem war sie bei den Methodisten durch eine rege Bautätigkeit gekennzeichnet. Vier Kapellen wurden in den ersten zwei Jahrzehnten nach 1900 gebaut, in Asperg (1903), Oßweil (1904), in Kornwestheim (1914) und schließlich nach dem 1. Weltkrieg in Tamm (1921), das als letzte Station erst 1909 zum BezirkLudwigsburg hinzugekommen war.
Diese Bautätigkeit trug zur Stärkung des kirchlichen Selbstbewusstseins in den Gemeinden bei, konnte man doch endlich in eine " richtige Kirche " einladen. Und mit den neuen Räumlichkeiten ergaben sich weitere Möglichkeiten, das " Vereinsleben " zu intensivieren.
Dem Jugendbund und den Sonntagschulen kam dabei besondere Aufmerksamkeit zu. 1904 wurde allein in Oßweil die Sonntagschule von 80 bis 100 Kindern besucht.

" Rettung der Ungeretteten und Pflege und Förderung der Geretteten ", in solchen markanten Worten kommt das Anliegen des methodistischen Gemeindeverständnisses jener Jahre am besten zum Ausdruck. Fester Bestandteil des Gemeindelebens war es, in den Wintermonaten auf allen Stationen eines Bezirkes Evangelisationsveranstaltungen abzuhalten.
Und selbstverständlich brachten sich dabei die Singchöre und Musikgruppen Woche für Woche bei den jeweiligen Missionseinsätzen ein.

**" Die Zeit der Kleinen Dinge "**

Folgt man den Jahresberichten der Distriktsvorsteher und ihrer Einschätzung der einzelnen Gemeinden, so erlebte die Gemeinde Ludwigsburg in den Jahren vor und nach der Jahrhundertwende zahlenmäßig keine größeren Zunahmen, in manchen Jahren sogar eher geringfügige Abnahmen. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer " durchgreifenden Erweckung " laut.

Dass in der Stadt trotz vieler Bemühungen keine besonderen Fortschritte erzielt werden konnten, schrieb man zum Teil der Tatsache zu, dass " der Waldhornsaal angesichts des Wachstums der Stadt in entgegen gesetzter Richtung etwas abgelegen erscheint ". Erste Überlegungen zum Verkauf des Anwesens in der Marstallstrasse und zum Neubau in der Bahnhofgegend kamen 1898 auf. Doch erst gut 70 Jahre später sollte sich dieses Vorhaben realisieren lassen. Bis dahin hatte die Gemeinde immer wieder erhebliche Reparatur- und Renovierungsmaßnahmen auf sich zu nehmen.

Als die Ludwigsburger Methodisten 1909 ihr 50-jähriges Bestehen feierten, war es an der Zeit, dem Anwesen in der Marstallstraße mit dem " Waldhornsaal " einen ansprechenden Namen zu geben. Man entschied sich für " Ebenezerkirche " in Anlehnung an einen

biblischen Ortsnamen, an dem das Volk Israel in besonderer Weise Gottes Gegenwart und Hilfe erfahren hatte.

1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Die Männer wurden teilweise als Soldaten eingezogen. Die Zivilbevölkerung hatte zunehmend unter den Folgen des Krieges zu leiden. In einer " Kriegsstatistik aus dem Jahr 1916 sind zehn Kirchenglieder der Gemeinde als Soldaten angezeigt. Nicht desto weniger konnte der Distriktsvorsteher in seinem Jahresbericht von Ludwigsburg berichten, " dass die Gemeinde auf gehaltvolle Liebesfeste und einen schönen Abendmahlgang zurückschauen kann ". " Schöne Erweckungen sowohl in diesem wie im letzten Winter strahlten Wärme aus ins Gemeindeleben ".

**Bethanien-Schwestern kommen nach Ludwigsburg**

Im Jahre 1913 fand ein anderer Zweig methodistischer Tätigkeit in Ludwigsburg seinen Anfang. 1874 war in Frankfurt der Bethanien-Verein gegründet worden, dem im Jahre 1911 362 Diakonissen angehörten.
Neben der Krankenhausdiakonie waren Diakonissen in Gemeinden und in einer Reihe so genannter Außenstationen tätig.
Ab 1913 kamen Diakonissen von Karlsruhe zur Privatpflege nach Ludwigsburg. Die beiden Schwestern Marie Gutbrod und Regine Wolz bezogen zwei Jahre später erst in der Gartenstraße 15, dann in der Blumenstraße 22 eine Wohnung. 1924 konnte schließlich das Diakonissenheim " Bethanien " in der Martin-Luther-Straße 62 erworben werden. Teilweise waren in Ludwigsburg bis zu 5 Schwestern in der Privatpflege stationiert. 1981 musste die Station wegen Schwesternmangel aufgegeben werden.

Gegen Ende der Zwanziger Jahre erhielt die Methodistengemeinde in Ludwigsburg einen unerwarteten Zugang. Die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde, von Georg Kropp, einem Methodisten aus dem kleinen Ort Wüstenrot gegründet, verlegte ihren Firmensitz nach Ludwigsburg. Unter den Methodisten in ganz Deutschland war um Mitarbeiter geworben worden. Auf diese Weise kam eine stattliche Gruppe junger Leute während einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit nach Ludwigsburg und fand Aufnahme in der Gemeinde in der Marstallstraße. Seit dieser Zeit sind immer wieder etliche Gemeindeglieder bei der Firma Wüstenrot beruflich tätig gewesen.